

„Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“
(Marx/Engels, Ausg. Schr. I, S. 338)*

Ein sehr wahres Wort – durch die Praxis unzählige Male bewiesen! Man sollte meinen, daß es auch in unserer philosophischen Arbeit seinen Niederschlag finde. Praktisch müßte das dann so aussehen, daß das Studium der politischen Ökonomie ein Grundpfeiler unserer Ausbildung ist. Wie sollte man auch die Kategorien der marxistischen Sozialphilosophie wie „Klasse“, „Basis“, „Überbau“ u. a. verstehen, wenn man sie nicht aus der Ökonomie heraus begreift? Und ist es nicht eine recht abstrakte Vorstellung von der Dialektik, wenn man sie nicht in erster Linie anhand der Gesellschaft, bzw. der ökonomischen Basis verstehen lernt?

Leider aber wird gerade bei uns am Institut das Studium der politischen Ökonomie als Stiefkind behandelt. Ein höchst unbefriedigender Zustand!

Andere Erscheinungsformen einer solchen Lage sind z. B. mangelhafte Disziplin während der Vorlesungen und schlechte oder gar keine Vorbereitung auf die Seminare. Das ist in diesem Studienjahr, in dem wir (das 3. Studienjahr) Politische Ökonomie des Sozialismus hören, noch schlimmer geworden.

Ohne jeden Entschuldigungsversuch! – es liegt nicht allein an der mangelnden Arbeitsdisziplin der Studenten. Es gibt auch noch andere, sehr ernst zu nehmende Ursachen.

Insgesamt liegen meiner Meinung nach folgende drei Hauptgründe dafür vor:

1. scheint mir die wichtigste, gewissermaßen allgemeine Ursache in der bisher üblichen Einteilung der philosophischen Wissenschaften überhaupt zu liegen und in der sich daraus ergebenden Art und Weise der Stoffvermittlung. Die Lehre von der Gesellschaft und damit von der ökonomischen Struktur der Gesellschaft ist nicht so Zentrum unseres Marxismus-Studiums, wie es der Gegenstand eigentlich verdient. Die Vorlesung Politische Ökonomie läuft völlig losgetrennt von der Vorlesung in Historischen Materialismus und Dialektischen Materialismus. Politische Ökonomie wird wie eine Nebenvorlesung behandelt und ist auch aus *diesem* Grund in ihrem Niveau nicht befriedigend. Das Desinteresse an der politischen Ökonomie, welches sich aus dieser Situation ergibt, führte dazu, daß sich im letzten Jahr sehr wenige von uns eine ausreichende Kenntnis der Politischen Ökonomie des Kapitalismus erwarben. Es sind oft die einfachsten Kategorien nicht klar.

2. liegt natürlich eine Schwierigkeit im Gegenstand der Politischen Ökonomie selbst – besonders ist die Politische Ökonomie des Sozialismus noch höchst ungenügend ausgebildet, einerseits wegen der noch oft unentwickelten Basis des sozialistischen Wirtschaftsaufbaus, andererseits aber auch wegen der Unterschätzung der ökonomischen Theorie besonders durch die Philosophen.

Das erstere wird uns noch lange Schwierigkeiten machen; es ist die Schwierigkeit, mit der jede Wissenschaft zu ringen hat, deren Korrelat selbst noch kein Abgeschlossenes ist – dem zweiten aber ist abzuhelpen und ihm muß abgeholfen werden. Wir brauchen auch Ökonomen, die zugleich Philosophen, und Philosophen, die zugleich Ökonomen sind.

3. Selbstverständlich ist unsere Disziplinlosigkeit mit diesen beiden genannten Gründen nicht völlig zu entschuldigen. Eine weitere Ursache für das mangelhafte Studium der Ökonomie liegt also in unserem falschen Verhalten, besser gesagt: in dem Mangel an eigener *Einsicht*. Solange noch keine andere Möglichkeit besteht, die Politische Ökonomie besser zu vermitteln, muß man versuchen, aus dem dargebotenen Stoff soviel wie möglich zu lernen und das haben wir alle bitter nötig, wie die Seminare zeigen, in denen nicht einmal Begriffe wie Konkurrenz und Wettbewerb in ihrem Unterschied begriffen werden.

* Marx/Engels, Werke, Bd. 13, S. 8 f.

Ich bin mir völlig darüber im Klaren, daß sich diese Situation nicht von heute auf morgen wandeln läßt, eben weil damit die ganze bisherige Studiengestaltung für die Philosophie zusammenhängt. Einige Schlußfolgerungen können wir aber bereits für die gegenwärtige Arbeit ziehen und zwar:

1. Diskussion im wissenschaftlichen Rat und unter den Studenten über diese Fragen.
2. Heranbildung von Seminarleitern und wenn möglich auch von Dozenten für das Studium der Politischen Ökonomie an unserem Institut aus den Reihen unserer Wissenschaftler und Studenten heraus – zumindest brauchen wir Lehrkräfte in Politischer Ökonomie, die zugleich auch etwas von Philosophie verstehen.
3. Durchführung von Kolloquien über ökonomisch-philosophische Probleme – speziell über Marx' „Kapital“. Das wird natürlich nicht sofort möglich sein, aber man sollte es zumindest schon vorbereiten.
4. Mehr Eigeninitiative der Studenten bei der Beschäftigung mit ökonomischen Problemen. Es ist z. B. ein untragbarer Zustand, daß das „Kapital“ nicht ständig zu unserem Selbststudium herangezogen wird.

Auf keinen Fall aber kann es mit dem Studium der marxistischen ökonomischen Lehre so weiter gehen, wie es bisher praktiziert wurde. Es geht einfach nicht, daß Philosophiestudenten durch ein noch dazu nicht gerade hervorragende Grundlagenvorlesung allein an die Politische Ökonomie herangeführt werden. Studium der Politischen Ökonomie darf für uns kein notwendiges Übel, kein Nebenanliegen, sondern muß ein Hauptanliegen sein.

gez. Martina Müller

[Wandzeitungsartikel Studienjahr 1955/56]